Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 223 | Krakau, Mittwoch, den 3. März 1915. | II. Jahr.

Oesterreichisch-ungarische Verwaltung in Polen.

Wien, 1 März.

Wie aus Pietrkow gemeldet wird, ist dort durch Maueranschläge in polnischer, russischer und deutscher Sprache die Kundmachung erschienen, kraft deren die Kreise Pietrkow, Laski, Noworadomsk und Czenstochau unter österreichisch-ungarische Verwaltung genommen werden. Die Kundmachung lautet:

„Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Die von der russischen Herrschaft durch das k. u. k. Heer befreiten Gebiete des Königreichs Polen werden mit dem heutigen Tage unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt. Die Herrschaft des Rechtes und der wohlwollenden Gerechtigkeit in diesen Gebieten tritt ins Leben. Alle jene Gesetze, Rechtsnormen, Rechtsgrundsätze und Rechtsbräuche, die bisher in Geltung waren, bleiben auch künftig in Kraft. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand wird angeordnet, dass Getreide, Kartoffeln, Heu, Stroh, Hafer, Leder, Naphta, Rindvieh und überhaupt Lebensmittel nicht ausgeführt werden dürfen. Die Beamten des Gouvernements werden bestrebt sein, die Lasten der bürgerlichen Bevölkerung zu erleichtern. Steht uns mit euerem guten Willen bei.

Pietrkow, Februar 1915.

K. u. k. Armeekommando.

Ein politisches Attentat.

Lissabon, 3 März.

Agence Havas meldet: Der Deputierte Heinrich Cardoso wurde vor dem Lokal des republikanischen Direktoriums durch einen Revolverschuss getötet.

Das ergebnislose Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 3 März.

Aus dem Grossen Hauptquartier wird gemeldet:

Die feindliche Flotte setzte am 1 März ein schwaches Feuer gegen die Batterien Sidel Bahr fort. Die feindlichen Versuche, an einigen Punkten Rekognoszierungsabteilungen zu landen, scheiterten.

Schliesslich wurden fünf feindliche Panzerkreuzer, welche erfolglos ihr Feuer gegen unsere Batterien richteten, durch 7 von unseren Batterien abgegebene Schüsse getroffen und zum Rückzuge gezwungen.

Blutige Kämpfe in den Karpathen und am Dnjestr.

Alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Wien, 3 März.

Amtlich wird verlautbart, den 2. März, mittags:

Im westlichen Abschnitte der Karpathen wurden zahlreiche russische Gegenangriffe abgewiesen und die Stellungen und Höhen, die durch unsere Truppen in den letzten Tagen besetzt wurden, gehalten.

Südlich vom Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgewiesen und dadurch der eroberte Boden gegen manchmal an Zahl weit überlegene russische Kräfte festgehalten.

In Polen und in Westgalizien nur Artilleriekämpfe. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Auf dem **südlichen Kriegsschauplatze** ist die Lage unverändert.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer**, FML.

Erfolglose Angriffe der Russen nördlich der Weichsel.

Eroberung französischer Schützengräben in den Argonnen.

Berlin, 3. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 2. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die weiteren russischen Angriffe südöstlich und südlich der Wälder von Augustowo verliefen ohne Resultat.

Die russischen Angriffe nordöstlich von Lomża und östlich von Plock wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die erneuerten Angriffe in der Champagne, bei denen bedeutende Kräfte eingesetzt wurden, sind grösstenteils an unseren Positionen zusammengebrochen, wobei der Feind grosse Verluste erlitt. **Die Nahkämpfe in einzelnen Positionen wurden für unsere Truppen ausnahmslos siegreich durchgeführt.** Wir halten unsere Stellungen fest in den Händen.

Im Argonnenwalde eroberten wir einige Schützengräben, wobei wir 80 Gefangene machten und 5 Minenwerfer erbeuteten.

Angriffe des Feindes bei Vauquois blieben ohne Resultat.

Die in den letzten Tagen in den Vogesen von uns erzielten Erfolge haben wir trotz heftiger Gegenangriffe gehalten. Die gestrigen Abendangriffe bei Celles wurden unter besonders schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

„Harpalion" doch gesunken.

Paris, 3 März.

Der „Temps" meldet aus Havre, dass **der englische Dampfer „Harpalion", welcher bei Kap d'Antifer durch ein Torpedo beschädigt wurde, versunken ist**, ehe es gelang, ihn nach Havre zu bringen.

Die Kämpfe am Duklapass.

Budapest, 3 März.

Der Spezialkorrespondent des „Esti Ujsag" meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: In den Kämfen um Dukla ist die Lage unverändert. Unsere Truppen haben feste Stellungsn besetzt, die alle Durchbruchsversuche des Feindes unmöglich machen. Mit welcher Heftigkeit auch immer die Kämpfe hier stattfinden werden, die grosse Karpathenschlacht wird doch nicht hier entschieden werden, sondern, was für diesen Krieg charakteristisch ist, an den Flügeln.

Im Duklaer Becken haben wir uns fast ausschliesslich auf die Defensive beschränkt. Die Vorteile dieser Kampfesart sind in diesem Terrain unverkennbar. Der angreifende Teil hat hier immer die schwersten Verluste. Die Russen, die in der ersten Hälfte des Feldzuges in den allerseltensten Fällen mit Bajonettangriffen vorgingen, sind jetzt gezwungen, tagtäglich zu stürmen. Ihr Angriff bricht aber immer in unserem Feuer zusammen. Sehr bewährt haben sich auch die Flatterminen. Von unseren artilleristischen Waffen sind es namentlich die Haubitzen, die die grössten Verheerungen anrichten.

Kriegsgesetze in der italienischen Kammer?

Rom, 3 März.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Kammer legte Ministerpräsident Salandra die Vorlage betreffend die Massnahmen vor, welche den wirtschaftlichen und militärischen Schutz des Landes zum Zwecke haben.

Nach Mitteilungen der „Tribuna" enthält die Vorlage Massnahmen gegen die Spionage und Strafbestimmungen gegen die Contrebande, weiter Beschränkungen der Presse in der Richtung, dass ein Verbot militärischer Veröffentlichungen erfolgen könne.

Die Ueberlegenheit der Verbündeten über die russischen Heere.

Rom, 3 März.

Seitdem der vom „Corriere della Sera" nach Petersburg entsandte Sonderberichterstatter Bonacci den moskowitischen Schnee wieder von den Füssen geschüttelt hat, ist auf einmal sein Urteil über dass russische Heer anders geworden. Bonacci kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: Die abwechselnde deutsche Offensive und Defensive, dass heisst die von den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren ergriffene Initiative, sichert den Verbündeten auch in Zukunft das Uebergewicht über die russischen Heere, die lahmgelegt sind und wer weiss wie lange lahmgelegt sein werden.

Die Schlacht am Dniestr.

— — 3 März.

Georg Bittner, der Berichterstatter des „N. W. Journals" meldet:

Die Schlacht am Dnjestr dauert mit unverminderter Stärke an. Die Russen haben neuerdings Verstärkungen herangezogen, doch wurden alle ihre Angriffe abgewiesen und neuerdings Terrain gewonnen. In den Karpathen wird namentlich westlich des Uzsoker Passes mit Erbitterung gekämpft. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben dabei recht bedeutende Erfolge zu verzeichnen, deren Früchte die nächste Zeit erweisen wird.

Russische Meldungen von Kämpfen bei Munkacs beruhen auf Erfindung, da die dort vorgegangenen verbündeten Truppen schon seit langer Zeit auf der galizischen Karpathenseite stehen.

Die blutigen Kämpfe an der Duklaer Senke.

Budapest, 3. März.

Seit drei Wochen währen die erbitterten Kämpfe am Duklapasse, deren Wichtigkeit die heftigen Angriffe zeigen. Seit drei Wochen donnern in den Makowcaer Gebirgen d. Kanonen, ohne dass eine der streitenden Truppen Raum gewonnen hätte. Die Russen forcieren mit grossem Uebergewicht ein Vordringen auf dieser Linie, aber jeder Versuch wird blutig abgewiesen. Der Zweck der russischen Angriffe besteht wahrscheinlich darin, von der Linie der Kaschau—Oderberger Bahn Besitz zu ergreifen, um unsere Truppensendungen unmöglich zu machen. Dieses Ziel ist schon jetzt als gescheitert zu betrachten, weil unsere Lage auf dem Duklaer Passe auf unübersehbare Zeit so ist, dass wir diese Linie halten können. Der Angrif der Russen zieht sich gegen das Tal des Ladomerbaches hin. Hier sind die Russen bis Vizkoez vorgedrungen. Eine andere starke Gruppe ging gegen Nordwesten vor. Somit halten die Russen den nördlichen Winkel des Saroser Komitates besetzt, können aber aus diesem Winkel mit keinen Schritte vorwärts kommen. Aus diesem Winkel machen die Russen Angriffe auf Angriffe und verlieren Tausende von Leuten. Im allgemeien ist unsere Lage günstig. Man kann mit ziemlicher Voraussicht sagen, dass die russischen Angriffe her keinen Erfolg haben werden.

Beginn des Austausches der Kriegsuntauglichen Gefangenen.

Bern, 3 März.

Heute abends geht der erste Zug von Konstanz nach Lyon und von Lyon nach Konstanz zum Austausch der schwerverwundeten Gefangenen.

Deutschland und Amerika.

Die Vorschläge der amerikanischen Regierung.

Berlin, 3 März.

Die amerikanische Botschaft hat im Auftrage der Vereinigten Staaten am 22 Februar folgende Note überreicht:

Die amerikanische Regierung erlaubt sich, in Anbetracht des vorhergegangenen Notenaustausches zwischen Amerika und Deutschland und Grossbritanien, wegen Benützung der neutralen Flaggen durch die englischen Handelsschiffe sowie in Angelegenheit der deutschen Erklärung des England umgebenden Meeres als Kriegsgewässer, die Hoffnung auszusprechen, dass beide kriegführenden Staaten im Wege gegenseitiger Konzessionen darauf eingehen werden, dass die neutralen Schiffe, die nur Friedenshandel betreiben, von den ernsten Gefahren verschont bleiben, denen sie bei der Durchfahrt der Kriegsgewässer, welche die Ufer der kriegführenden Staaten umspülen, ausgesetzt sind. Die amerikanische Regierung schlägt auf Grund der folgenden Propositionen Vereinbarungen vor, die jedoch nicht als Bedingungen der amerikanischen Regierung gelten können, denn sie sei sich vollkommen bewusst, dass ihr kein Recht zusteht, Bedingungen zu stellen, um eine Verständigung zwischen Deutschland und Grossbritanien herbeizuführen, obwohl die Angelegenheit indirekt in hohem Masse die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten angeht. Die Regierung tut es einzig aus Ueberzeugung und als wahrer Freund, der sich von dem Wunsche leiten läst, keiner in Betracht kommenden Nation irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten und nach Möglichkeit den Interessen der Menschlichkeit zu dienen in der Hoffnung, dass sie die Unterstützung seitens der deutschen und englischen Regierung in dieser Angelegenheit, die in höchstem Masse die ganze Welt berührt, findet und propagiert daher folgendes Vorgehen:

„Deutschland und Grossbritanien gehen darauf ein,

1) dass die schwimmenden Minen von keiner Seite einzeln auf den Gewässern bei den Ufern oder auf dem offenen Meere gelegt werden, sowie dass Ankerminen nicht auf dem offenen Meere, sondern ausschließlich zur Verteidigung im Bereiche der Schussweite von Häfen verwendet werden und dass alle Minen das Siegel des Staates, der sie legt, tragen; weiters dass sie derart konstruiert werden, dass sie von dem Momente an unschädlich werden, wenn sie sich vom Anker ablösen.

2) Die Unterseeboote werden durch keine der beiden Seiten zum Angriffe auf Handelsschiffe irgend welcher Nation benützt, ausgenommen zur Durchführung des Rechtes des Aufhaltens und Durchsuchens.

3) Die Regierungen beider Staaten werden versichern, dass ihre Handelsschiffe die neutrale Flagge nicht als Kriegslist benützen oder dadurch unkenntlich machen werden. Grossbritanien geht darauf ein, dass die Lebensmittel nicht auf die Kontrebandeliste gesetzt werden und dass die englischen Behörden keine Schiffe aufhalten, wenn sie an deutsche Agenturen adressiert sind, welche die Vereinigten Staaten zur Uebernahme solcher Ladungen ermächtigen und die dann durch konzessionierte, deutsche Abnehmer zur Verteilung an die Zivilbevölkerung gelangen sollen.

Deutschland geht darauf ein, dass diese Agenturen das ausschliessliche Recht haben, die Waren weiter an die Käufer zu verteilen, denen die deutsche Regierung entsprechende Konzessionen erteilen wird.

Indem die amerikanische Regierung diese Vorschläge unterbreitet, möchte sie wünschen, dass man diesen Schritt nicht dahin verstehen möge, als wollte sie den kriegführenden Parteien irgend ein Recht oder eine Pflicht aufbürden oder absprechen, sondern die amerikanische Regierung möchte ein solches Uebereinkommen als modus vivendi betrachten, der mehr Zweckmässigkeit im Auge hat als Rechte und der die Vereinigten Staaten in dieser oder in geänderter Form nicht binden wird, bis dass das Uebereinkommen durch die amerikanische Regierung akzeptiert worden ist.

Eine gleichlautende Note wurde der englischen Regierung überreicht.

Deutschlands Antwort.

Berlin, 3. März.

Wolffsches Bureau: Auf die Note der amerikanischen Regierung hat die deutsche Regierung am 28. Februar wie folgt geantwortet:

Die kaiserlich deutsche Regierung hat mit lebhaftem Interesse die Propositionen der amerikanischen Regierung zur Kenntnis genommen, die zwecks Vereinbarung von Prinzipien zum Schutze der neutralen Schiffahrt zur Zeit des Seekrieges zwischen Deutschland und England, gemacht wurden. Die deutsche Regierung sieht darin einen neuen Beweis der freundschaftlichen Gefühle der amerikanischen Regierung gegen die deutsche, die mit gleicher Wärme erwidert werden.

Auch den Wünschen Deutschlands entspricht es, dass der Seekrieg entsprechend den Regeln geführt werde, die weder die eine noch die andere kriegführende Macht in den Kriegsmitteln beschränken u. wobei sowohl die natürlichen Interessen wie auch die Gebote der Menschlichkeit berücksichtigt werden. Von diesem Standpunkte aus hat die deutsche Regierung die amerikanischen Vorschläge einer genauen Prüfung unterzogen und sieht darin in der Tat passende Grundlagen zur praktischen Lösung der Fragen. Was die einzelnen Punkte der amerikanischen Note betrifft, erlaubt sich die deutsche Regierung folgendes zu bemerken: 1) Was das Minenlegen anbelangt, ware die deutsche Regierung geneigt, die vorgeschlagenen Propositionen anzunehmen, auch was die Verwendung der schwimmenden Minen und die Konstruktion der Ankerminen betrifft. Weiters geht die deutsche Regierung darauf ein, dass an den Minen die Staatssiegel aufgeprägt werden. Dagegen erscheint es für die kriegführenden Parteien nicht entsprechend, auf die offensive Verwendung der Ankerminen vollständig zu verzichten. 2) Die deutsche Regierung würde sich verpflichten, dass die Unterseeboote gegen Handelsschiffe unter welcher Flagge immer, nur dann Gewalt anwenden, wenn es notwendig erscheint, dieselben aufzuhalten und zu untersuchen. Das Unterseeboot ginge darauf im Sinne des internationalen Rechtes vor, um die feindliche Zugehörigkeit des Schiffes oder eine eventuelle Kontrabandeladung konstatieren zu können. 3) beabsicht die deutsche Note eventuelle Fälle wenn das angehaltene Schiff Widerstand leistet. 4) Die amerikanischen Propositionen der Nahrungszufuhr nach Deutschland sind im allgemeinen annehmbar. Schliesslich wäre die deutsche Regierung bereit, eine in der amerikanischen Note vorgesehene Erklärung abzugeben, wenn die Nahrungsmittelzufuhr nach Deutland auch garantiert werde.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, dass die von der amerikanischen Regierung propagierte Verständigung unter Berücksichtigung der obenerwähnten Bemerkungen zustandekommt und dadurch die neutrale Schiffahrt und der friedliche Handel nicht mehr leiden, als es unbedingt notwendig ist. Das alles wäre natürich noch leichter durchführbar, wenn die in der deutschen Note vom 16. Februar l.J. angeregte Ausschliessung der Zufuhr jeglichen Kriegsmaterials an die kriegführenden Staaten durchgeführt würde.

Die definitive Regelung dieser ganzen Angelegenheit muss sich die deutsche Regierung bis zu dem Momente vorbehalten, als es klar ist, welche Verpflichtungen die englische Regierung einzugehen bereit ist.

Der U-Schrecken in Amerika.

15 Dampfer mit Kriegsmaterial für England bleiben im Hafen.

Mailand, 3. März.

Der „New-Yorker Herald" meldet: Infolge des deutschen Unterseebootkrieges in den englischen Gewässern sind fünfzehn mit Kriegsmaterial für England befrachtete Dampfer am Auslaufen verhindert.

Die Heuchler.

Amsterdam, 3 März.

Die Regierungen Englands und Frankreichs haben den neutralen Mächten eine Erklärung zugehen lassen in der sie betonen, dass die durch Deutschland angesagten Repressalien zu Wasser zu Gegenmassregeln zwingen, so dass keine Waren nach Deutschland eingeführt, noch von dort ausgeführt werden können. Frankreich und England wollen dies aber nur bei genauen Vorsichtsmassnahmen tun.

Die Arbeit des „Prinz Eite Friedrich".

Berlin, 3. März.

Das „Berliner Tagebatt" meldet aus Mailand:

Londoner Blätter berichten aus Chile, das der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" das französische Segelschiff „Jean", 2270 Tonnen gross, und das englische Segelschiff „Kindanton", 1785 Tonnen gross, in den Grund bohrte, nachdem er der gesamten Bemannung gestattete, sich in Sicherheit zu bringen.

Giers — russischer Botschafter in Rom.

Rom, 3. März.

In hiesigen politischen Kreisen verlautet auf das bestimmteste, dass der hiesige russische Botschafter Krupenski in allernächster Zeit abberufen und durch den früheren russ'schen Botschafter in Konstantinopel Nikolaus v. Giers ersetzt werden soll. Die Abberufung Krupenskis war seit längerer Zeit durch seine Missgriffe allseitig als nötig erkannt worden.

Flüchtlingsfürsorge.

Wien, 3 März.

Unter Beteiligung zahlreicher Minister und Behörden, wie auch fast des ganzen Polenklubs, wurde gestern die Eröffnung eines Fürsorgehauses für galizische Flüchtlingskinder im XX. Bezirke vorgenommen. Unter anderen hielt auch der Minister des Innern, Baron Heinold, eine Ansprache.

Die Misserfolge der Dreiverbandsflotte bei den Dardanellen.

London, 3 März.

Das Reuterbureau meldet, dass der tobende Sturm die Operationen bei den Dardanellen verzögert habe.

Begeisterte Kundgebungen in der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 3 März.

In der heutigen Sitzung der Kammer unterbreitete der Minister des Innern ein Dekret, mit dem die Kammer auf die weitere Kriegsdauer und mit Rücksicht darauf, dass alle Vorlagen, welche dringend waren, erledigt wurden, bis zum 28 September vertagt wird.

Der Präsident der Kammer, Halil Bey, hielt sodann eine begeisterte Ansprache, in welcher er die von den Vertretern des Volkes bewiesene Einmütigkeit pries, wodurch bewiesen wurde, dass sich die ottomanische Nation in diesen historischen Tagen voll an die Seite des Monarchen gestellt habe. Der Präsident wies auf die Siege der türkischen Armee hin und drückte die Ueberzeugung aus, dass Aegypten bald befreit sein werde. Die Feinde konnten bisher auch gegen die Dardanellen nichts ausrichten. Selbst wenn aber irgend eine Flotte die Dardanellen durchbrechen sollte, werden die Ottomanen in Konstantinopel wie Löwen kämpfen, um zu zeigen, dass sie fest entschlossen sind, ihre Rechte zu verteidigen. Und sollten sie unterliegen, so wird ihr Tod ein Heldentod sein.

Die Rede des Präsidenten wurde mit stürmischen Beifall und: „Nieder mit Russland“ — Rufen! unterbrochen.

Die Haltung Griechenlands und Rumäniens.

Freie Hand gegenüber dem Dreiverband.

Rom, 3 März.

Der Athener Sonderberichterstatter der „Gazetta del Popolo“ erfährt von dem römischen Gesandten in Athen, dass weder das Bukarester noch das Athener Kabinett sich gegenüber den Dreiverbandsmächten irgendwie gebunden habe. Alle Erklärungen Take Jonescus und seiner Leute in Bukarest oder der griechischen Opposition in Athen seien völlig belanglos und hätten nicht den geringsten Einfluss auf die Regierungen.

Das Elend in Serbien.

Frankfurt, 3. März.

Der Athener Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hört von einem eben aus Nisch zurückgekehrten Reisenden, dass die allgemeine Lage in Nisch und im übrigen Serbien jammervoll ist. Der Mangel an Lebensmiteln macht sich sowohl bei der Bevölkerung wie bei den Gefangenen schrecklich fühlbar. Dazu suchen Kranheiten besonders eine Typhusepdemie, die Bevölkerung und die Truppen beim.

Eine lügenhafte Denunziation.

Frankfurt, 3 März.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Rom: Die italienische Regierung hat von nationalistischer Seite die Mitteilung erhalten, dass sich in dem Schweizer Sanatorium „Agra“ in Lugano gesunde, deutsche Offiziere aufhalten, die aller Wahrscheinlichkeit nach Spionage treiben. Die Untersuchung der italienischen Regierung hat ergeben, dass es sich nur um Rekonvaleszente handelt.

Die Diktatur in Portugal.

Zusammenstösse in Lissabon.

Paris, 3 März.

Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Zahlreiche Armee- und Marineoffiziere brachten dem Ministerpräsidenten General Castro eine Huldigung dar. Der Ministerpräsident dankte für diese Kundgebung und erklärte in seiner Rede, dass die Regierung über den Parteien zu stehen beabsichtige. Er habe die Diktatur nur deshalb angenommen, um Portugal vor demagogischen Hetzern zu befreien.

Die Zivilisten, welche eine Gegenkundgebung veranstalteten, wurden von der republikanischen Garde auseinander getrieben. Während eines Handgemenges wurden einige Personen verletzt, Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Parlamentswahlen, welche am 7 d. M. hätten stattfinden sollen, wurden durch eine Verordnung der Regierung bis zum 6 Juni l. J. versagt. Der Demokratenführer Alfonso Costa greift diese Regierungsmassnahme an, da er darin die Aufhebung der parlamentarischen Regierungsform erblicke.

Neue Einberufungen in Frankreich.

Genf, 3. März.

Der „Matin“ erwähnt die Absicht der Regierung, die Rekruten des Jahrganges 1917 schon jetzt einzuberufen und führt aus, dazu brauche sie ein neues Notgesetz. Bisher habe Millerand nur das Recht, jene Rekruten, die im Herbst einzurücken haben, mit Rücksicht auf den Krieg ein Jahr früher einzuberufen.

Die bereits vollzogene Einreihung des Jahrganges 1916 sei ungesetzlich.

Rekrutierung der Belgier durch die französischen Behörden.

Genf, 3. März.

Der „Temps“ verlautbart, dass die Rekrutierung in Belgier der Altersklasse 1916 durch die französischen Behörden erfolgen wird, damit sie schneller von statten gehe.

Der Herzog von Orleans bei den Engländern an der Front.

Genf, 3. März.

Der „Temps“ verzeichnet das Gerücht, dass sich der Herzog Philip von Orleans in der englischen Armee befinde. Das Blatt verlangt die Ausweisung des Kronprätendenten aus der verbündeten Armee, da seine Anwesenheit das französische Heer beunruhige.

Ermordung des Gouverneurs von Indochina.

Berlin, 3 März.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Hier eingetroffene Nachrichten aus Kambodscha besagen, dass der Gouverueur von Indochina in Houngo ermordet wurde. Er hatte mit einer grösseren Leibwache eine Reise in das Gebiet von Houngo gemacht und wurde plötzlich von Eingebernen überfallen und derart schwer verletzt, dass er bald darauf starb. Vier Mann seiner Wache wurden gleichfalls ermordet, die übrigen entkamen.

Wie Japan seine „Verbündeten“ hinters Licht führte.

Petersburg, 3 März.

„Nowoje Wremja“ berichtet unterm 23. II. l. J. aus Peking: Die „Peking Gazetta“ meldet, dass Japan von den 21 Forderungen nur 11 zur Kenntnis der Dreiverbandsmächte brachte, 10 jedoch verschwiegen habe. Es ist daher die Erklärung Sasonows begreiflich, dass die englisch-russischen Interessen und die Integrität Chinas durch die japanischen Forderungen nicht berührt werden.

Die Pekinger „Daily News“ drücken die Hoffnung aus, dass Japan den Rest seiner Forderungen bald aufgeben werde, da diese nicht zur Kenntnis des Dreiverbandes gebracht wurden.

Die Engländer und der Weg nach Warschau.

Bern, 3 März.

Ueber die neuen deutschen Offensivvorstösse rechts der Weichsel schreibt der Militärkritiker des „Standard“: „Das rechte Weichselufer schliesst das ganze Gebiet zwischen Plock und Ragions ein, und dieses Gebiet muss als ein vitales in der jetzigen deutschen Offensivbewegung betrachtet werden. Wenn v. Hindenburg hier durchdringt, ist er imstande, die russischen Linien am Njemen aufzurollen und die starke russische Stellung auf der anderen Seite der Weichsel, an der Bzura und Rawka, zu umgehen. Er kann, kurz gesagt, in dieser Richtung den Weg nach Warschau erzwingen“.

Der neue Gouverneur von Warschau.

Berlin, 3 März.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Mailand:

Der Kriegsberichterstatter des Secolo Luciano Magrini meldet aus Petersburg: Ende Jänner traf in Warschau der neue Zivilgouverneur von Polen Prinz Paul Engalitschew ein. Er soll den Gouverneur Baron Essen ersetzen, der sich den Polen gegenüber zu hart gezeigt hat.

Seine Ernennung soll eine Aenderung des Verhaltens der Petersburger Regierung den Polen gegenüber dedeuten. Das herrschende Misstrauen in allen Kreisen der polnischen Bevölkerung gegenüber dem russischen Regime ist aber nicht geschwunden.

Götzendämmerung in Russland?

Petersburg, 3. März.

Der liberale „Den“ schreibt: Die Deutschen haben keinen Krieg mit Russland gewünscht. Die Deutschen kämpfen ausschliessich mit England und dem mit ihm verbündeten Frankreich. Von ihnen nur kann Deutschland ökonomischen und kolonialen Nutzen erringen. Die Vernichtung Russlands wäre nicht nach dem Wunsche des deutschen Volkes. Russland sei vollständig im Irrtum, wenn es Deutschlands für seinen Todfeind halte. Die Offensive gegen Russland hatte Deutschland nicht geplant.

„Nowoje Wremja“ polemisiert schärftens mit diesem Artikel und betrachtet ihn als Verrat gegen das Vaterland und als von Berlin inspiriert, da er zum Ziele habe, Russland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu bewegen.

Kriegsteuer in Russland.

Frankfurt, 3 März.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Stockholm, dass nach Petersburger Mitteilungen alle Kriegsuntauglichen russischen Untertanen bis zum 43 Lebensjahre mit einer progressiven Kriegssteuer belegt wurden. Bei einem Einkommen von unter 1000 Rubel müssen 6 Rubel, bei Einkünften von unter 20 000 Rubel müssen 200 Rubel entrichtet werden.

Das Streikgespenst in England.

London, 3. März.

In einer Versammlung in Bangor sprach Finanzminister Lloyd Georges und forderte inständig die Teilnehmer der Versammlung auf, dass sie den Streik so rasch als möglich erledigen sollen. Man möge sich bewusst sein, in welcher Situation sich das Land befindet. Die Verbündeten könnten 20 Millionen Menschen ins Feld stellen, während der Feind nicht die Hälfte dieser Zahl stellen könne. Jetzt handle es sich aber mehr um Waffen als um Menschen. Den Krieg werde der gewinnen oder verlieren, der die beste Maschinen- und Waffenindustrie habe. Jeder Streiktag bedeutet Gefahr, darum die innige Bitte, so rasch als möglich zu einem Frieden zu gelangen.

Verstaatlichung der Ernte in Ungarn?

Budapest, 3 März.

Unter Vorsitz des Bgm. Dr. Barczi fand eine Sitzung des ständigen Ausschusses der ungarischen Städte statt. In der Sitzung wurde der Antrag Waszony angenommen, welche die Regierung bittet, sie möge im ganzen Lande die Vorräte an Hauptnahrungsmitteln aufschreiben und die Requisition einheitlich und auf einmal durchführen. Für die Zukunft schreibt der Antrag vor, die Regierung möge rechtzeitig und zu entsprechenden Maximalpreisen die ganze Getreidee nte aufkaufen, um sie später zur Verfügung des Landes stellen zu können.

Der Linzer Bischof erkrankt.

Wien, 3 März.

Aus Linz wird der „Wiener Abendpost“ gemeldet: Bischof Hittmayer, der unlängst bei Mauthausen das Gefangenenlager besichtigte, ist unter Insluenzierungserscheinungen erkrankt

Der Zensor bei der Arbeit.

Heiteres aus der Londoner Lügenfabrik.

Die englische Zeitschrift „Truth“ (Wahrheit) verspottet die Tätigkeit des Zensors, der nur solche militärische Nachrichten durchlässt, welche der englischen Bevölkerung angenehm klingen, in der folgenden köstlichen Art:

„Der Zensor sass in seinem Bureau umgeben von jener grossen Dunkelheit, die der Lohn für jene ist, deren Apetit grösser ist als ihre Verdauung, und die über Nacht Kämpfe u. Schmerzen vergessen, um mit Flaschen und Herzen zu tändeln, seine Laune war ungewiss: er hatte einen Groll, der nur durch ein unbarmherziges Blutbad an den Kabeln und Drähten zerstreut werden konnte; er drückte auf einen Kopf und ein mutloser junger Mann trat ins Zimmer.

„Nun, Slopsley, gibt's irgend was Mörderisches und Aufmunterndes?“

„Nichts Ermutigends heute, Sir. In Frankreich gisst der Regen in Strömen herab; alles hat Rheumatismus und der Schlamm steht so hoch dass sich niemand bewegen kann. An der Front gibt es nirgends Gummischuhe, Regenmäntel oder Schirme“.

„Na, Gott sei Dank ist es gerade so miserabel für diese ver... Preussen. Was gibt es Neues?“

„Hier ist ein Telegramm, das besagt, die Franzosen unter General Pau haben Elsass-Lothringen eingenommen — beinahe, und haben unter den Bayern ein fürchterliches Blutbad angerichtet“.

„Na, sieh mal her, Slopsley und (das Telegramm lesend) dies sind ja die gleichen Dörfer, die vorige Woche von den Belgiern eingenommen wurden. Lass diese Städte durch einen Bajonettangriff von unseren eigenen Leuten einnehmen und töte so ungefähr 5000 Sachsen. Ja, mache diesmal Sachsen draus, wir haben schon eine Woche lang keine Sachsen getötet. Streich die ... zusam aus, von denen wird überhaupt schon zu viel Wesen gemacht, dem muss ich Einhalt tun“.

„Wer soll denn diesmal das Bajonettieren tun. Sir? Die Hochländer und die Ulanen haben erst vorigen Montag ihren Anteil bekommen, und die Iren u. Walliser sind am Mittwoch hervorgehoben worden. Sir Peter Swizzlehurst, Kommandant von Gujerat, war heute hier und möchte etwas für die Hindus und Siks getan sehen, er sagte, es wäre gut für unser Weltreich“.

„Ein schrecklicher Esel, dieser Sir Peter, aber er und Kitchener sind Freunde. Vernichte ein sächsisches Armeekorps durch die Sikhs, bewaffnet mit Kriegsäxten oder was sie sonst für Schneiderwerkzeuge gebrauchen und füge die Sterbeworte ihres Soubahdar, oder wie sonst sein Titel lauten mag, mit ein. Was für Sterbensworte gebraucht denn so ein Soubahdar, Slopley?“

„Ich weiss wirklich nicht, Sir, habe niemals einen gesehen oder eine Sterberede halten hören. Aber die, die unsere Telegramme lesen, wissen davon ebensowenig wie wir“.

„Beim Jupiter, Slopsley, du hast wirklich einen schlauen Kopf. Lass sehen. Nenne diesen Sikh Rajah Soubahdar Ran Tankar Russ. Das klingt doch gewiss orientalisch, meinst du nicht? Lass ihn sterben mit einem Arm um eine neunzöllige Haubitze und den anderen zum Himmel erhoben, indem er sagt: Ich sterbe für das Königreich“.

„Wollen sie ihn nicht singen lassen: „Gott segne den König“? Sie wissen, Sir, das ist doch Sitte, sie machen es doch in allen Varietes so“.

„Lass ihn singen, was du willst, — wenn diese schwarzen Kerls überhaupt singen können. Was gibt es neues in der Gewalttätigkeits-Abteilung“?

„Ich glaube, Sir, die Gewalttätigkeiten sind alle aufgebraucht. Die Sache mit Löven und mit der Kathedrale in Reims wird mit der Zeit ein bisschen alt“.

„Es ist ein guter Stoff, Slopsley. Halte die Bomben-Attentate im Gange. Töte noch einmal 50.000 Oesterreicher. Fange eine Revolution in Preussisch-Polen an. Kündige an, dass Amerika dabei ist, Deutschland den Krieg zu erklären. Versenke drei deutsche Dreadnoughts. Lass die Russen eine Stadt mit sieben Konsonanten erobern und nenne es eine kroatische Festung und wenn du noch etwas brauchst, lass in der Armee des Kronprinzen eine Epidemie und Masern ausbrechen. Ich gehe jetzt hinüber nach dem Klub, Slopsley, um zu frühstücken. Störe mich aber nicht, wenn du nicht wirkliche Neuigkeiten bekommst“.

Der Zensor stand auf, wischte sich die Stirn und ging aus, um seinen Magen in Ordnung zu bringen.

Gefangen — und befreit!

Aus dem Feldpostbrief eines Kriegsfreiwilligen.

— — Als wir auf Lodź anrückten, kam für uns eine schlimme Zeit. Wir waren wieder einen Tag und eine Nacht ohne Essen marschiert. als wir gegen Morgen plötzlich von einem mörderischen Feuer empfangen wurden. Unsererseits wurde sofort aus der Marschkolonne in Schützenlinie übergegangen, und es fing eine regelrechte Keilerei an. Nur langsam ging es vorwärts, Sprung für Sprung. Da plötzlich das altbekannte Signal, das für viele das letzte ist: „Seitengewehr pflanzt auf!“ Nun, denn los!! Wir stürmten, aber die Russen schossen wie toll, einer nach dem anderen fiel, bis schliesslich auch ich so'n Ding weg hatte. Allerdings bin ich nur leicht verwundet worden: Gewehrschuss durch Zeigefinger und Daumen der linken Hand. Ich zog mich hinter ein Haus zurück, um mich zu verbinden. Darauf ging ich in ein Bauernhaus, in dem schon ca. 100 Mann lagen.

Draussen ging die Schlacht weiter, schon wurde es dunkel, aber niemand von uns ahnte, dass sich unsere Truppen hatten zurückziehen müssen. Da, plötzlich brannten die beiden Scheunen, die auf dem Hofe standen, und wir sahen auf dem Hofe Russen herumlaufen. Nun waren wir verloren. Der Schreck! da wurden auch schon die Fenster zerstrümmert, und ein Hagel von Geschossen sauste in die Stube. Wir riefen, dass wir alle nur Verwundete seien; dann wurde uns befohlen, herauszukommen und uns zu ergeben. Das war auch das einzige, was wir tun konnten, denn fechten konnte doch keiner mehr.

Nun dauerte das den Russen wohl zu lange, ehe wir alle draussen waren und so nahmen sie brennendes Stroh von der Scheune und warfen es in das Haus. Jetzt kommen die armen Kerle aber raus. Auf allen Vieren. — Manche wurden halb zertreten, manche, die Bauchschüsse bekommen hatten und sich gerade verbinden wollten, kamen in der Kälte im Hemd heraus. Hier und da liefen brennende Soldaten als lebende Fackeln in der Dunkelheit herum, bis sie schliesslich zusammenbrachen; andere wälzten sich auf der Erde herum, um die Flammen zu ersticken. Dazwischen schlugen die Kugeln der eigenen Kameraden ein, die doch nicht ahnten, dass wir zwischen den Russen waren.

Wir wurden dann von den Russen untersucht, und alles wurde uns weggenommen. Ich konnte mein Eisernes Kreuz aber noch im letzten Moment in der Stiefeschaft verschwinden lassen; und die Uhr meines Vaters, die schon „70“ mitgemacht hat, haben sie auch nicht gefunden da sie die kleine Uhrtasche an der Hose wahrscheinlich nicht kennen. Aber Geld und Briefe das ist alles weg. Darauf wurden wir forttransportiert. Was man sich auf solch einem Transport als Gefangener alles denkt, dass weiss nur, der dabei gewesen ist. Und dann die Aussicht: Sibirien...

Ich hatte noch das Unglück, versehentlich in eine gefrorene Wagenspur zu treten, und fiel nach der Seite. Diese Gelegenheit benützte ein Kosakenhengst, mir auf den Fuss zu treten und ihn mir zu verrenken. Es tat verflucht weh, aber die Russen gaben mir zu verstehen, dass man auch mit Humpeln vorwärts kommen kann. So humpelte ich denn noch etwa 15 Kilometer bis nach Breschini. Hier wurden wir in eine Art Kontor eingesperrt. Dann wurden die Schwerverwundeten herausgeholt. — Ich wollte mich auch schon zu diesen melden, weil ich annahm, dass die es etwas besser haben wurden. Aber ich tat es dann doch nicht und hatte Glück, denn die Schwerverwundeten wurden gleich an demselben Abend auf Wagen nach Warschau und von dort per Bahn nach Sibirien weitertransportiert. Wir sollten dann am nächsten oder übernächsten Tag zu Fuss nach Warschau tippeln, blieben aber vorläufig noch im Kontor. Zu essen bekamen wir nichts, nur Tee und Zigaretten.

Am dritten Tage endlich, in aller Hergottsfrühe, hörten wir plötzlich die Worte „Hände hoch!“ — „Raus hier!“ — Und im Nu waren unsere Wachtposten aus der Stube verschwunden. Da wurde die Tür aufgerissen und deutsche Soldaten stürmten herein, in der besten Absicht, uns aufzuspiessen. Wir riefen: „Hier deutsche Verwundete!“ Wir erzählten, dass wir hier schon zwei Tage zugebracht hätten. „Na, nun seid ihr wieder frei, Kameraden! Wir haben die Stadt diese Nacht gestürmt“.

Es waren die Berliner Maikäfer, die uns freigemacht hatten. Ich weiss nicht, welcher Tag schöner gewesen war, dieser, oder der, an dem ich das „Eiserne“ bekommen hatte. Ich glaube doch dieser. Die Freude war unbeschreiblich. Wir wollten die „Maikäfer“ gar nicht wieder fliegen lassen; sie mussten uns erzählen, wann und wie sie das alles gemacht hatten. Sie konnten unter all den Umarmungen gar keine Luft bekommen. Manchem liefen die Freudentränen über das bärtige Gesicht.

Frei! Das Wort hat erst Bedeutung, wenn man schon einmal nicht mehr frei war, wenn man schon so ziemlich mit allen Freuden abgeschlossen hatte.

Aber noch mussten wir etwas durchmachen, ehe wir uns der völligen Sicherheit erfreuen konnten. Wir wurden auf Bagagewagen verpackt, und die ganzen sibirischen Truppen, die uns gefangenommen hatten, nahmen wir nun als unsere Gefangenen mit. Da begann plötzlich ein tolles Granatfeuer auf unseren Verwundetentransport. Ueber gefrorene Aecker ging es im Galopp; es war schrecklich. Wer nicht getroffen wurde, der kam durch das Geholpere in den Tod, wenigstens die, die innere Verletzungen hatten. Auf meinem Wagen lag auch ein Russe mit Bauchschüssen. Er schrie und stöhnte, aber es ging weiter im Galopp. Da wurde er plötzlich still, und als ich mir ihn genauer ansah, war er tot. Ich werde den Jammer und die Angst, dass man zum zweitenmal gefangen werden könnte, nie vergessen.

Mein Wagen kam ungeschädigt durch, und als wir in Strickow angelangt waren mitsamt unseren Gefangenen, hörten wir, dass wir von allen Seiten eingeschlossen gewesen waren. Es war jener grosse Durchbruch gewesen, von dem die Zeitungen voll waren.

Die Haltung Griechenlands.

Kopenhagen, 3 März.

Das führende Moskauer Blatt „Russkija Wiedomosti“ behandelt in einem Leitartikel die augenblickliche Balkanlage. Ueber Griechenland wird gesagt: Während zu Beginn des Krieges Griechenland aus vielen Gründen für die **Dreiverbandmächte war, ist es durch** den russisch-türkischen Krieg in die grösste Unruhe versetzt worden. „Der Traum von Konstantinopel lebt immer noch im griechischen Volke. Konstantinopel als Freistaat — diese Lösungen der Streitfrage lassen noch Raum für die Hoffnung auf Verwirklichung des **griechischen Traumes übrig.** Der Uebergang der Meerengen in russische Hände bereitet natürlich diesen Aspirationen ein Ende für immer. Deshalb musste das Streben Russlands nach den Meerengen unvermeidlich gewisse Schwankungen in Griechenland hervorrufen; einstweilen bleibt es neutral, aber die Beziehungen sind aufs höchste gespannt, und der leiseste Zwischenfall droht einen bewaffneten Konflikt hervorzurufen“.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz“, Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda“ unter Leitung A Pankowicz. Stolarskagasse 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.